

Die Vorfahren des Bildhauers Richard Kissling in Wolfwil : genealogische Notizen

Autor(en): **Niggli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **59 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorfahren des Bildhauers Richard Kissling in Wolfwil

Genealogische Notizen von Dr. Franz Niggli

Einführung

Im Jahre 1991 errichtete die Gemeinde Wolfwil einen Gedenkstein für den Mitbürger Bildhauer Richard Kissling. Viele seiner Werke (Telldenkmal, Zeitgeist, Escherbrunnen) sind allgemein bekannter als der Schöpfer selbst in seiner Heimatgemeinde. Es war daher verlockend die Herkunft des Künstlers etwas zu lüften und es fanden sich dabei einige interessante Details. Die Genealogie umfasst allerdings nur die direkte Linie und nicht ihre Verzweigungen.

Die Kissling

Lehrer und Zivilstandsbeamter Otto Kölliker¹ schrieb 1929: «Das Geschlecht Kissling wanderte Mitte des 14. Jahrhunderts aus dem Schwabenlande ein und übte das Schuhmacherhandwerk aus.» Das Geschlecht ist bezeugt 1348 in Safnern BE, 1372 in Erlach, 1430 in Sempach, 1431 in Luzern, 1522 in Solothurn und Kappel, 1600 in Olten.³

Es liegt auch ein Brief vor von Otto Kölliker⁴ aus dem Jahre 1924, in welchem er schreibt «dass das Geschlecht Kissling sich wahrscheinlich auf eine einzige Person in Wolfwil zurückführen lässt und dass somit



Die Solothurner Kissling haben das «Wappen der Bauern» mit der Pflugschar, dem Zeichen für Ackerbau. Aus Kappel ist ein solches Wappen schon von 1693 nachgewiesen.²



Gedenkstein, errichtet 1991, geschaffen von Fridolin Huber, damals in Wolfwil. Foto Karl Wyss.

alle Wolfwiler Kissling in hier und in der Fremde aus einer einzigen Quelle herkommen». Das war wohl doch eine zu optimistische Annahme. Denn im ersten Pfarrbuch (1622–1645)⁵ sind weder Taufen, noch Ehen oder Tote verzeichnet, erst am 27.9.1670 sind 5 Firmlinge eingetragen. Daraus müsste man schliessen, dass die Kissling um 1650 nach Wolfwil kamen. Die Rekonstruktion der Generationenfolge ist erschwert oder oft gar unmöglich, weil in den ersten Pfarrbüchern zahlreiche Lücken bestehen. Die Zusammenhänge vor dem später erwähnten Josef Kissling sind daher fraglich. Es sollen hier ohnehin nur die Familien der direkten Linie bis zu Richard Kissling aufgezeichnet werden.

Genealogische Notizen

Der erste gesicherte Ahne ist *Johann Jakob Kissling*. Sein Geburtstag ist unsicher wegen einer Lücke im Taufbuch. Gestorben ist er am 12. 5. 1716. Er heiratete am 24. 10. 1678 die Barbara Cuonin. Aus dieser Ehe gingen 8 Mädchen und 2 Knaben hervor.

Der älteste Sohn *Josef Kissling*, getauft am 23. 4. 1690, heiratete um 1722 eine Anna Maria Räber von Wolfwil. Das Heiratsdatum ist ungenau, weil im Ehebuch eine Lücke von 20 Jahren besteht. Aus dieser Ehe gingen 4 Knaben und 7 Mädchen hervor.

Das siebente Kind, *Niklaus Kissling*, wurde getauft am 23. 2. 1763. Er heiratete die Anna Maria Müller von Balsthal. Sein Dorfname war «Chislige Claus». Bei der Volkszählung 1808 ist die Ehefrau A. M. Müller nicht erwähnt, obwohl sie erst 1823 starb. Man muss daher annehmen, dass sie nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1795 mit einem verheirateten Kind wegzog.

Der zweite Sohn aus dieser Ehe, *Urs Josef Kissling*, getauft am 13. 12. 1777, war «Chislige Clause Sepp». In erster Ehe heiratete er Anna Maria Kissling. Genaues Geburtsdatum und Eltern sind nicht eindeutig feststellbar, da im fraglichen Jahr 1784 gleich drei Anna Maria Kissling geboren wurden und später keine präzisierenden Angaben mehr folgen. Sie erkrankte dann nach der zweiten Geburt 1812 und starb erst 35jährig im Jahre 1818; das Sterbebuch erwähnt ausdrücklich «nachdem sie über viele Jahre kränkelte».

Diese Familie ist nun erstmals lokalisierbar, weil sie 1808 von der Volkszählung und der Pfarreistatistik erfasst wurde.⁶ Sie wohnten im Haus Nr. 28, das einem auswärtigen Urs Wyss gehörte.⁷ 1837 kaufte der Tierarzt Viktor Ackermann dieses Haus.

In zweiter Ehe heiratete Josef 1819 Maria Magdalena Glutz. Ihr Vater Philipp Glutz kam von Derendingen; die Mutter hiess Maria Elisabeth Gomerkingen. Dieser Name mag fremdländisch klingen, kam aber z. B. auch in Härkingen etc. vor und ist leicht erklärbar.⁸ Etwa 7 km südwestlich von Rüegsauschachen gibt es eine Gemeinde mit dem Namen Gomerkinden, Unter- und Ober-Gomerkinden. Und die Leute von dort wurden auswärts eben die «Gomerkingen» genannt.

Welcher Arbeit dieser *Josef Kissling*, also der Grossvater des Bildhauers, zuerst nachging, ist nicht ersichtlich. Auf alle Fälle war er nicht auf Rosen gebettet; der Oberamtman bezeichnete ihn als «unvermögend».⁹

Im März 1813 stellte er ein Baugesuch.⁹ Er erklärte der Gemeinde Wolfwil, er wolle seiner Frau und seinen Kindern Obdach und Wohnung verschaffen, und dazu brauche er einen Hausplatz; da er aber eben arm sei, könne er keinen solchen kaufen; er bitte daher die Gemeinde um ein Stück Allmendland. Die Gemeinde überliess ihm das «Krämerloch». Der Oberamtman Pfluger besichtigte diesen Allmendplatz und empfahl das Begehren der Regierung. Und diese entsprach dem Begehren «gegen erlag von jährlichen 5 Rap. Bodenzins».¹⁰



Wo war das «Krämerloch»? Die Lage kann einwandfrei identifiziert werden. Der Oberamtmann beschreibt die Lage wie folgt:⁹

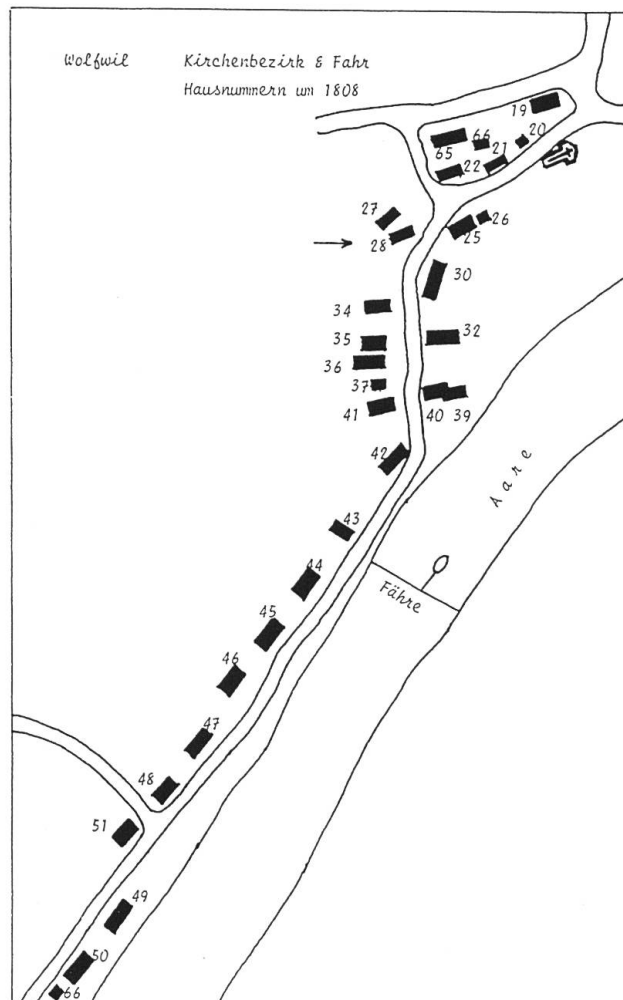
Das Krämerloch liegt im Dorf mitternachts an der Dorfstrasse, mittags, oberwinds und bysen an Hofstätten von Xaver & Josef Ackermann.

Nun bestand damals bereits das Haus Nr. 84 an der Dorfstrasse, Hypothekarbuch Nr. 523.¹¹ Dort aber wohnte Xaver Ackermann, Krämer («Xaveris»). Dieser Situation entspricht auch Hypothekarbuch Nr. 524. Für das Haus im Krämerloch wird als erster Besitzer angegeben Josef Kissling, des Niklaus.¹² Daher besteht kein Zweifel, dass es sich um den «Goldenen Schlüssel» handelt!

Das Krämerloch war also ein Allmendplätz inmitten von Hofstätten von Xaver und Josef Ackermann. Oberamtmann und Regierung schreiben ausdrücklich «Krämerloch» als Bau-parzelle, nicht von einem Allmendplätz im Krämerloch. Zwischen den Häusern Nr. 84 und 116 verläuft heute die Strasse in die Ribimatt. Diese Ribimatt wird damals schon im Hypothekarbuch genannt, liegt mittags vom Haus Nr. 84 und gehörte einem Jakob Wyss.¹³

Bei diesem Krämerloch, dem «Loch beim Krämer», handelte es sich sehr wahrscheinlich um eine kleine Kiesgrube oder einfach um einen steileren Abhang; vielleicht bekam der arme Josef Kissling gerade deswegen diesen Allmendplätz.

Die Regierung schreibt von $\frac{1}{8}$ Jucharten, der Oberamtmann schreibt $\frac{1}{2}$ Viertel Allmend, was dasselbe ist. Das entspricht einem Plätz von 450m^2 , z.B. $15 \times 30\text{m}$. Im Hypothekarbuch (anno 1824) ist dann die Grösse mit $\frac{1}{6}$ Jucharte angegeben. Das sind 600m^2 . Diese Differenz zwischen Erwerb und Hypothekarbuch erklärt sich folgendermassen: der Oberamtmann beschreibt die Parzelle so: «stosst oberwinds ausgespitzt an Joh. Ackermann, und bysen ausgespitzt an Xaveri Ackermann». Die Parzelle war daher ein Trapez, und diese «Spickel» wurden offenbar 1824 bei der Grundbuchvermessung begradigt, was einen Zuwachs von 150m^2 ergab, somit ein Total von eben den erwähnten 600m^2 .



Der Zufall hat es offensichtlich so ge-fügt, dass 1991 der Gedenkstein für Richard Kissling vor dem Hause errichtet wurde, das sein Grossvater 1814 erbaute!

Josef Kissling erhielt also den Bauplatz, das Bauen aber wurde harzig, und zwar wegen dem nötigen Bauholz. Es besteht die Vermutung, dass Kissling etwas grösser bauen wollte als ursprünglich beabsichtigt. Der Bauherr hatte 1813 Bauholz im Ausmass von ca. 2600 Schuh beantragt.¹⁴ Der Bezirksförster teilte ihm aber nur 833 Schuh zu, und zwar gegen Abzug von zwei Jahresgaben. Kissling gab daher ein weiteres Gesuch um 1200 Schuh ein.¹⁵ Gemein-

deförster und Oberamtman empfahlen das Gesuch.¹⁶ Friedensrichter Mäder von Wolfwil vergass nicht eigens zu schreiben, dass Kissling nicht alles Bauholz kaufen könne «da er ein armen man ist».¹⁷ Der Oberamtman empfahl der Regierung sogar, man möge dem armen Petenten das nötige Holz aus dem Staatswald geben und zwar ohne Abzug auf Gabenholz.¹⁴ Dieses Schreiben datiert vom 15.4.1814 und es heisst darin «damit er seine Handwerksleute in Stand setzen könne, die angefangene Arbeit zu vollenden». Somit hat Kissling den Bau im Winter 1813/14 begonnen. Die Regierung wies die obigen Schreiben zuerst zur Beurteilung an die Finanzkommission.²⁶

Diese berichtete:¹⁸

«alle Gemeindsgenossen von Wolfwyl sind wegen Holzmangel in dasiger Gegend ganz gleich behandelt worden, eine Ausnahme hängt vom Willen der Hohen Regierung ab».

Und die Hohe Regierung entschied:¹⁹

«auf das Begehren des Jos. Kissling wird nicht eingetreten, indem Kissling wegen des dasigen Holzmangels wie andere Gemeindsgenossen behandelt wird».

Auf alle Fälle hat Kissling den Bau fertiggestellt. Und er hat in diesem Hause gewirtet! Bei der Abstimmung über die neue Kantonsverfassung am 10. 1. 1841 ist er im Register eingetragen:²⁰

Nr. 81 Jos. Kissling Pintenwirth.

Unterdessen wurde diesem Wirt der Sohn Kilian geboren.²² Dieser absolvierte eine Bäckerlehre und wollte offensichtlich sein Handwerk daheim ausüben. Denn der Vater stellte am 31. 7. 1842 einen Antrag an die Gemeinde-Versammlung.²¹

Das Protokoll berichtet kurz:

«Jos. Kissling Bintenwirth verlangt Bewilligung einen Anbau in seinem Schopf für eine Backstuben anzubringen. Ist ihm von der Gemeinde bewilligt».

So kam zur Wirtschaft die Bäckerei und es blieb lange so. Das Haus erfuhr mehrmals Um- und Ausbauten, wie die Schatzungen im Hypothekarbuch zeigen:¹²

1824: Schatzung	500 Fr.
1835:	1400 Fr. Haus 500 Fr. Scheune
1850:	2600 Fr. (Bäckerei!)
1860:	3400 Fr.

Am 13.6.1870 wurde der Betrieb verkauft an¹² Samuel Bruder, des Rudolf sel., Bäcker, von Seengen AG.

Kilian Kissling machte wie erwähnt eine Bäckerlehre und betrieb im Schopf des elterlichen Hauses eine Backstube. So ist er als «Becker» eingetragen im Register der Heimatscheine, als er am 8.1.1845 eine Magd Maria Catharina Schreiber einstellte.²³ Gleichenorts ist er eingetragen am 25.10.1845 als «Bintenwirth Cilian Kissling», als er den Küfer Peter Paul Efinger von Marbach im Grossherzogtum Baden einstellte.²⁴ Nach Vaters Tod war Kilian also Wirt und Bäcker. Kilian hatte sechs Kinder. Ein Adolf starb mit 15 Monaten an «Croup-Husten», ebenso ein Eduard mit 4 Monaten, und die Tochter Emilie starb mit 3 Jahren an «Nervenfieber».

Kilian aber scheint allein, nach Vaters und Mutters Tod, nicht ganz zurecht gekommen zu sein oder er bekam anderweitig Schwierigkeiten. Denn ab 1855 ist er in Olten als Bäcker aufgeführt und ab 1858 als Bäckermeister in Solothurn. Aber auch dort kam er offenbar nicht auf einen grünen Zweig. Seine Frau starb an «Schleimfieber» (TBC?). Er selbst starb 1875 an einer Nierenkrankheit. Er wurde auf dem Friedhof St. Niklaus begraben. Im Inventar Solothurn ist er registriert in der Rubrik «ohne Vermögen»:²⁵

Todestag 31.7.1875. Kissling Kilian, des Josef, von Wolfwil, vergeldstagt.

Porträt Richard Kissling.
Zeichnung von
Ernst Würtenberger, 1908
(Kunsthaus Zürich).



Richard Kissling besuchte 1860 zuerst die Gewerbeschule in Solothurn, da der Vater ja seit 1858 als Bäcker in Solothurn war.²⁷ 1863 ging er in die Lehre von Zeichnungslehrer Joseph Pfluger in Solothurn. Nach 3 Jahren machte er sich selbständig und arbeitete vorerst an der in Bau befindlichen protestantischen Kirche in Solothurn. 1870 begab sich Richard Kissling nach Rom um Bildhauer zu werden. Daneben hörte er Vorlesungen über Anatomie an der Universität. In Rom lernte er dann die Johanna Jenny Eich aus Dresden kennen. Ihre Heirat fand am 4. 8. 1875 in Biel statt. Am 10. 2. 1876 wurde ihnen in Rom die Tochter Jenny Stella geboren. Der Name Jenny gab verschiedentlich Anlass zu Verwirrungen. Bei Mutter und Tochter ist Jenny ein Vorname. Das geht eindeutig aus dem Heimatschein der Tochter hervor.²⁸ Bereits 6 Wo-

chen nach der Geburt verliess die Frau mit ihrer Tochter Rom und den Mann und begab sich nach Dresden. Es gibt Anhaltspunkte, wonach die Frau schon früher geisteskrank war. Sie musste nun wieder interniert werden.²⁹ Die Ehe wurde 1876 geschieden. Richard Kissling liess sich dann in Zürich nieder. 1905 erhielt er von der Universität Zürich den Ehren-Doktor. Aus dem Jahre 1902 liegt ein Brief vor,³⁰ in dem er den Wolfwiler Gemeindeammann in schwungvoller Schrift um Dokumente ersuchte. Die Tochter Jenny Stella kehrte später zum Vater nach Zürich zurück und heiratete dort einen Ingenieur Koller. – Da Richard keinen Sohn hatte und die Ehe seines überlebenden Bruders Adolf kinderlos blieb, ist dieser Zweig der Kissling ausgestorben.

Anmerkungen

- 1 Otto Kölliker, Aus der guten alten Zeit. Der Morgen 8. 6. 1929.
- 2 Wappen der Bürger von Solothurn. Bürgergemeinde 1937.
- 3 Historisch-Biographisches Lexikon.
- 4 Archiv Niggli, Mappe 110/Kissling.
- 5 Pfarrbuch Wolfwil, Band 1.
- 6 Volkszählung 1808. F. Niggli.
- 7 Häuserverzeichnis 17. Volkszählung 1808.
- 8 Strassenkarte 1:200000, Blatt I.
- 9 Schreiben Balsthal 26. 3. 1813.
- 10 Rats-Manual 29. 3. 1813.
- 11 Hypothekarbuch Nr. 523.
- 12 Hypothekarbuch Nr. 524.
- 13 Plan aus Dorfschrift Wolfwil.
- 14 Schreiben Balsthal 15. 4. 1814, S. 153.
- 15 Schreiben Balsthal 7. 4. 1814.
- 16 Schreiben Balsthal 8. 4. 1814.
- 17 Schreiben Balsthal 15. 4. 1814. S. 155.
- 18 Schreiben Balsthal 23. 4. 1814.
- 19 Rats-Manual 27. 4. 1814.
- 20 Protokoll Gemeinde-Versammlung 10. 1. 1841.
- 21 Protokoll Gemeinde-Versammlung 31. 7. 1842.
- 22 Pfarrbuch Wolfwil, Band 5. S. la.
- 23 Missiven & Heimatscheine Wolfwil, S. 79.
- 24 Missiven & Heimatscheine Wolfwil, S. 81.
- 25 StaSO Inventar & Teilungen Stadt Solothurn 1875.
- 26 Rats-Manual 18. 4. 1814.
- 27 Richard Kissling, Leben & Werk. Katalog 1988.
- 28 Archiv Niggli, Mappe 162.
- 29 Archiv Niggli, Mappe 162.
- 30 Archiv Niggli, Mappe 162.
- 31 Foto Karl Niggli

Hinweis

Leser, die sich mit Richard Kissling weiter befassen wollen, seien auf einen reich illustrierten Aufsatz von Jean Pierre Simmen, «Der berühmte und vergessene Wolfwiler Künstler Richard Kissling» hingewiesen (Solothurner Kalender 1991).

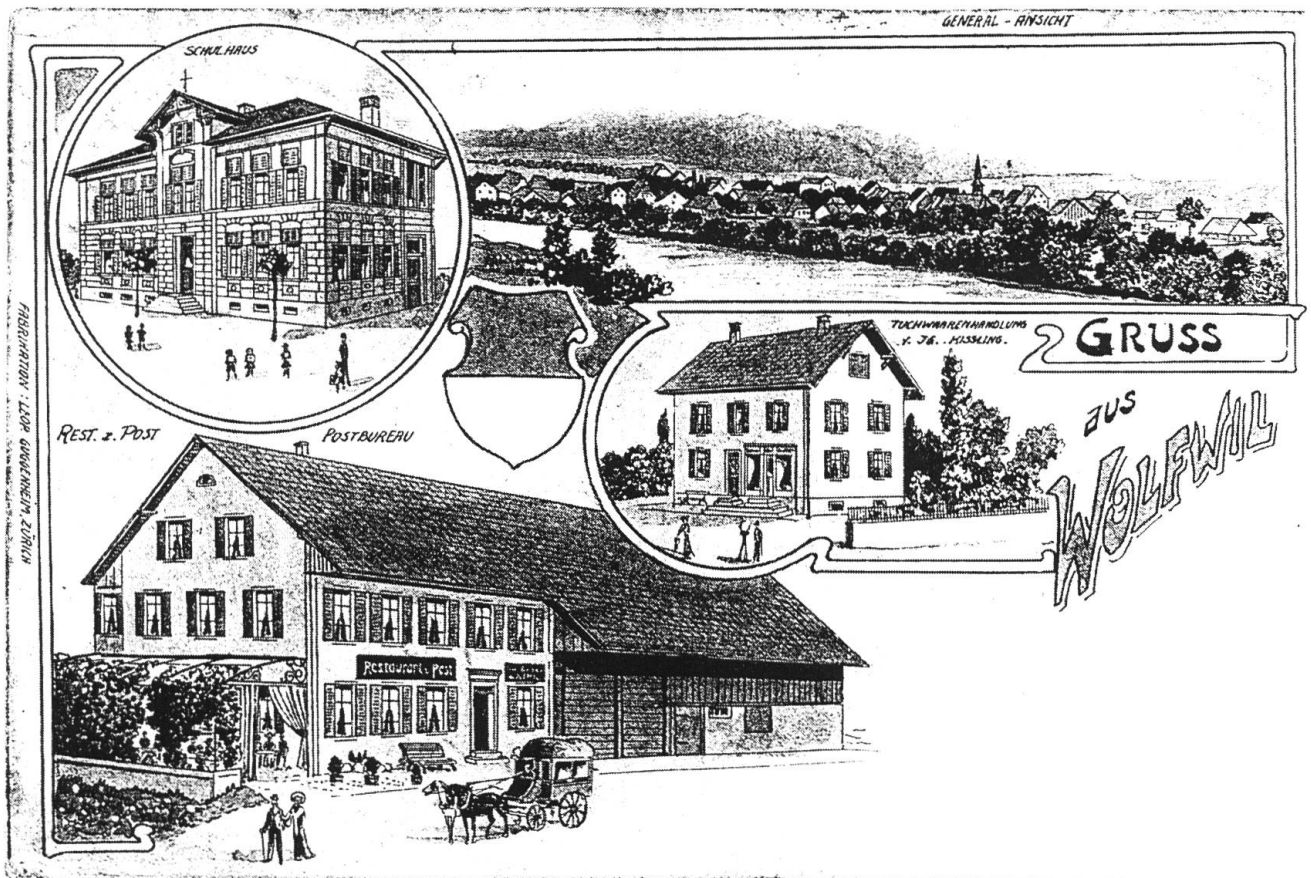
Fromm fundamente in Wolfwil,
u. Solothurn

Handen Sie mir ein paar Beispiele, oder
die probieren die Sie als Dankbriefe
in Händen haben über Rob. Lich von
Dresden.

^{charakteristische}
Lösungen in einiger Handlung!

Mit Zufassung

R. Kissling



Ansichtskarte um 1900 (Zentralbibliothek Solothurn)

Vom Familiennamen und Familienwappen Kissling

Über Wappen und Sinn des Familiennamens hat Katharina Kissling in Olten als Einleitung in ihre mit höchster Auszeichnung bewertete Arbeit im Wahlpflichtfach Geschichte am Lehrerseminar Solothurn 1991 einige Ausführungen gemacht, die hier gekürzt vorgelegt werden sollen.

Der *Familiennamen* ist wohl von mundartlich Chisli(n)g abzuleiten, was Kieselstein, runder Feldstein heisst. Früheste Belege im Solothurnischen: in einer Urkunde von 1323 werden Heini und Kunz Kieseling aus der Gegend von Niederbuchsiten erwähnt. In Laupersdorf taucht der Name um 1408 auf.

Das *Familienwappen* erscheint in mehreren, leicht variierten Formen. Gemeinsam ist ihnen, dass über grünem Dreieck eine Pflugschar, zwei Sterne und drei runde Gebilde schweben. In der Wappenscheibe im St. Urs in Boningen von 1644 ist der Grund weiss, die Pflugschar blau, die goldenen

Sterne fünfstrahlig, die runden Gebilde sind Ringe. Im späteren und im Wesentlichen bis heute gültigen Wappen ist der Grund blau, die Sterne sechsstrahlig, die drei runden Gebilde sind rote Kugeln, im Wappenbuch der Martinsbruderschaft Olten sind sie hingegen weiss und zudem eiförmig. Sie werden z.T. als Kieselsteine gedeutet.

In ihrer umfangreichen und reich illustrierten Arbeit behandelt Katharina Kissling ihre Vorfahren nebst Seitenlinien: eine mit dem Bildhauer nicht in ersichtlichem Zusammenhang stehende Familie, Nachkommen eines um 1750/51 geborenen Philipp Kissling, wohnhaft in Biberist. Sie wies verschiedene Handwerker auf, so u.a. je zwei Schuhmacher, Schneider, Schreiner und Monteure, daneben auch Angehörige im Dienstleistungssektor. Die Familie wurde früh wieder im Heimatdorf Wolfwil ansässig, wohnt aber seit Ende des 19. Jh. zumeist in Olten.

M. B.